

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppalik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Verkaufsstellen: In Mähara bei J. Hadrah's Erben, Buchhandlung; in Jassy bei Herrn A. Dongel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Aßbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
Nro. 214. Hermannstadt, Donnerstag den 13. September 1888. 104. Jahrgang.

Zum 18. Geburtstag der dritten Republik.

Paris, 9. September.

Mit dem 4. d. trat die dritte Republik in Frankreich in ihr 19. Lebensjahr! Triumphierend weisen die republikanischen Blätter darauf hin, daß es keiner Regierungsform seit der großen Revolution gelungen, das 18. Geburtstagsfest zu feiern und daß dieselben alle in ihrem 17. Lebensjahre von dem Verhängnis dahingerafft wurden. Aber der Gesundheitszustand dieser Republik läßt die Gratulationen, mit welchen ihre Anhänger sich selbst freudig bedenden, wenig angemessen erscheinen! Es ist gerade so, als ob man in einer Familie, deren Kinder von der Schwindsucht dahingerafft, Hoffnungen auf die Erhaltung des letzten Sprößlings deshalb freudig äußern wollte, wenig angemessen erscheinen! Monate das von seinen Brüdern erreichte Alter überschritten. Der Arme liegt kraftlos im Bettelstuhle und das Keuchen seiner Brust und der unheimliche Glanz seiner Augen beweist, wie wenig der Jubel der bedauernswerten Eltern gerechtfertigt ist.

Die Situation, in welcher sich zur Zeit die französische Republik befindet, ist höchst unerfreulich. Ihre Feinde, welche an Stelle der herrschenden Demokratie wieder eine monarchische Regierungsform herbeiwünschen, haben sich eng um einen Mann zusammengeschlossen, von welchem man annimmt, daß er das gegenwärtige Regiment führen will. Nicht nur durch diese Allianz der geistlosen Feinde der Republik, sondern auch durch den Weisheit der Bürger, welche bisher der beiseitigen Ordnung sich willig gefügt, ja sogar entschieden republikanisch waren, sich nun aber wegen des in Frankreich schlecht funktionierenden parlamentarischen Regimes von ihr abgewandt haben, ferner durch die sozialistischen und revolutionären Bewegungen in den Arbeitermassen, sowie durch den noch immer mächtigen Chauvinismus, der in ihm nun einmal den General der Revolution und den Wiederhersteller der französischen Glorie sucht, wird Boulanger zu einer Machtstellung erhoben, über welche sich heute Niemand mehr Illusionen hingeben darf. Inbessenen gibt es trotzdem in Frankreich noch Politiker, welche mit der größten Seltenheit die Besorgnisse vor einem nahen Umschwung mit dem Argument zu verschweigen glauben, daß Boulanger trotz aller Popularität und trotz seiner mächtigen Bundesgenossen Nichts thun könne, weil er ja weder Militär, noch Politiker, noch sonst etwas in Händen habe! Es wird sich ja bald nach dem Zusammentritt der Kammern zeigen, wie hinsichtlich dieser Gründe sich erlösen werde, weil sein Führer nicht die für seine Ziele notwendigen Waffen habe.

Vor Allem wird Boulanger mit seinen Alliierten das Cabinet floquet zu führen suchen; allzu schwer dürfte ihm das nicht werden! Die Militärvorlage mit ihrem vom Senat beliebten Aenderungen, die zunächst den Kammern zur Neudebatung mit dem 1889-er Budgetentwurf zugehen wird, ferner das Gesetz über die Vereinigungen und geistlichen Congregationen, vor Allem aber der Gesetzentwurf der Verfassungsrevision werden das Cabinet in Positionen drängen, in welchen ihm die Majorität jeden Augenblick verloren gehen kann! Stehen doch die 180 Deputirten der Rechten mit der durch die neuesten Erfolge des Präsidenten auf 30 verstärkten Anhängern Boulanger's fest zusammen und ist doch der Widerwille des Centres gauchs und weiter Kreise der Opportunisten gegen das radicale Cabinet in letzter Zeit in so bedeutender Weise gestiegen, daß floquet auf ihren Weisheit sich nicht allzu fest verlassen darf.

Aber was will denn das überhaupt besagen, daß Boulanger und seine Partisanen in der jetzigen Kammer in der Minorität bleiben? — Bei den genannten Vorlagen werden so viele erbitterte Stimmen sich abspielen, wird all' der Haß, der hier angehäuft, so heftig explodieren, daß man kaum voraussetzen darf, daß all' Das in bloßen Redekämpfen verdampfen werde! — Die Straße wird sich hinein mischen, ebenso wie

se sich im vorigen Jahre bei der Präsidentenkrise drohend Geltung zu verschaffen wußte. Floquet hat mit seinem Versprechen, die Revision noch vor Ende dieses Jahres durchzuführen, sich selbst jeden Rettungsweg versperrt. Auf legalem Wege läßt sich dieselbe nie erreichen, da der Senat jede Verfassungsänderung besätigen muß und natürlich niemals die vorgeschlagene Revision, die auf seine Beseitigung abzielt, billigen wird. Will floquet mit Gewalt diese Revision herbeiführen, so beschwört er selbst die Illegalität herauf und arbeitet dem Boulangismus in die Hände; hält er dagegen sein Versprechen nicht, so wird die aufgeregten Massen Nichts mehr zurückhalten, ihren Wünschen Geltung zu verschaffen.

Sollte also wirklich die Kammer das Cabinet über die Klippen, welche die Budgetberatung und die Discussion über die Militärvorlage darbietet, glücklich hinwegzuführen, so wird sich doch vor dem Riff des Verfassungs-Antrages ihr Weisheit und ihre Kraft als ohnmächtig erweisen! — Wie sich schließlich Alles gestalten wird, wie sich die Verhältnisse entwickeln werden, davon läßt sich auch nicht das Mindeste mit Sicherheit voraussagen. Nur die Punkte kann man andeuten, an welchen Boulanger eingreifen kann, um den Gang der Verhältnisse nach seinen Wünschen zu regeln! Aber dessen kann man sicher sein: gelingt es der Republik auch, sich bis zu den nächsten Wahlen in ihrer jetzigen Form zu halten, so werden diese hauptsächlich infolge der Enttäuschungen, welche die Weisheitstellung für Frankreich zweifellos im Gefolge haben wird, den allzu optimistischen Republikanern beweisen, daß der Republikanismus in den weiten Massen keine festen Wurzeln geschlagen hat! Eine Umwälzung steht bevor: welcher Art sie sein wird, ob sie nur eine Aenderung des parlamentarischen Systems ohne Umsturz der Republik, oder eine Restauration bzw. Diktatur zum Gefolge haben wird, darüber kann man allerdings seine durch Studien der Verhältnisse feststehende Ansicht haben, — aber man wird sie aus dem guten Grunde, daß Frankreich das Land der Ueberraschungen ist, lieber für sich behalten, um sich nicht durch die Ereignisse demontirt zu sehen! Qui vivra, verra!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. September.

Wiewohl die große Politik, anscheinend wenigstens, augenblicklich ruht und, was Rußland anbelangt, es den Anschein gewinnt, als ob es seinerseits die schwebenden Fragen einweilen auf sich beruhen lassen wolle, werden die Hekereien in der russischen Presse unablässig fortgesetzt. Es handelt sich allerdings nicht bloß um Hekereien gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch Serbien und Italien werden neuerdings in ausgiebiger Weise bedacht. Was aber speziell die sich mit Oesterreich-Ungarn beschäftigten russischen Blätter anbelangt, so beschränken sich diese neuerdings nicht auf die Verdächtigung unserer auswärtigen Politik, sondern befassen sich in einer äußerst bezeichnenden Weise mit unseren inneren Verhältnissen. Vor allen thut sich in dieser Richtung der „Grafshandin“ hervor, der sein Interesse mit Vorliebe den Gegnern zuwendet. Einer ganz besonders bemerkenswerten Stellung begeben wir in einer der letzten Nummern dieses Blattes. „Grafshandin“ knüpft an einen Artikel der ezechischen „Promeristi Novini“ an, welcher für Böhmen ein unabhängiges Staatswesen und eine von Rom unabhängige nationale Kirche verlangte. Dieser Forderung gegenüber äußert sich nun das Organ des Fürsten Meschtchersky, der „Grafshandin“, dahin: „Böhmen könnte nur dann ein unabhängiger Staat mit nationaler Kirche werden, wenn es eine orthodoxe Dynastie zu Herrschern hätte. Dazu gehören aber besondere Bedingungen, deren Möglichkeit noch in weiter Ferne liege. Mittlerweile sei es erfreulich, daß das ezechische Volk sich allmählig zu gesünderen Anschauungen bekehre und insbesondere

zu erkennen beginne, wie groß der Schade sei, den die römisch-katholische Kirche den Ezechien zufüge, welche eine der Hauptursachen des Sturzes des unabhängigen böhmischen Staates gewesen. Der jüngste Sieg des jung-ezechischen Kandidaten in Jungbunzlau beweise, daß das politische Programm der Jung-ezechien sich die Sympathien des Ezechenvolkes immer mehr und mehr erobert. Aber die Aufgabe sei schwierig und langwierig. Auf einen Erfolg dürfe man nicht sobald und nur unter besonders günstigen Umständen hoffen. Für die praktische Durchführung der Ideen der staatlichen und kirchlichen Unabhängigkeit Böhmens und nicht bloß einer einfachen Autonomie müsse erst der Boden vorbereitet werden.“ Und in diesem Tone geht es weiter. Unvorsichtiger hat sich wohl noch selten ein in einem Staate, mit welchem wir im Frieden leben, erscheinendes Organ mit unseren inneren Verhältnissen beschäftigt. Man darf begierig sein, was man von ezechischer Seite, von alt-, wie von jung-ezechischer, auf diese Interpretation und Verwertung, welche der Jungbunzlauer jung-ezechische Wahlsieg in Rußland findet, antworten werde. Eine von dem Berliner „Verordnungsblatt“ veröffentlichte Cabinets-Ordre betreffend die Herausgabe eines Infanterie-Exercier-Reglements besagt: „In dankbarem Gedenken an Meinen in Gott ruhenden Vaters Majestät, übergebe Ich hiemit der Armee das aus seiner Anregung hervorgegangene neue Exercier-Reglement für die Infanterie. Dasselbe soll neben der vollen Aufrechterhaltung der althergebrachten Zucht und Ordnung der Ausbildung für die Bedürfnisse des Gefechtes einen weiteren Raum schaffen. Der durch die Vereinfachung mancher Formen erreichte Vortheil darf nicht dadurch verloren gehen, daß von irgend Jemandem zur Erzielung der gesteigerten außerordentlichen Gleichmäßigkeit oder anderen Absicht mündliche oder schriftliche Zusätze zu dem Reglement gemacht werden. Es soll vielmehr der für die Ausbildung und Anwendung abzüglich gelassene Spielraum nirgends eine grundsätzliche Beschränkung erfahren. Jeden Verstoß gegen diesen Meinen Willen werde Ich unnachlässig durch die Verabschiedung ahnden.“ — Das Berliner „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht ferner eine Cabinetsordre betreffend die Erklärung Sr. Majestät, als Chef des ersten Garde-Artillerie-Regiments zu fungieren.

Die „Post“ ist in der Lage, den Nachrichten über die bevorstehende Veröffentlichung der testamentarischen Bestimmungen des Kaisers Friedrich als das Bestimmteste zu widersprechen. Legitime Bestimmungen des Kaiserthums überhaupt nicht. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezieht die Meldung, daß zur Arbeitsentlastung des Fürsten Bis marck demnächst eine anderweitige Besetzung des Postens des Handelsministers zu erwarten sei, als auf einer müßigen Erfindung beruhend und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Meldung der „Post“, daß keine Veröffentlichung der testamentarischen Bestimmungen des Kaisers Friedrich bevorstehe.

Der General-Resident in Tientsin, Richa ud, wurde zum General-Gouverneur von Indo-China ernannt. Das Ernennungsdecret wird sofort Car not zur Unterzeichnung vorgelegt werden. — Der Bottschaftsrath an der Bottschaft in Petersburg, Graf d'Ormesson, soll kürzlich Bernschmen nach zum Nachfolger Mollard's als Gesandten-Einführer designirt sein.

Die „Riforma“ veröffentlicht den Wortlaut des Protestes der Pforte vom 16. Mai 1881 gegen Frankreich in Betreff Tunis, sowie ihren Protest vom 14. August 1888 gegen Italien betreffend Massauah. Die „Riforma“ hebt hervor: Frankreich hätte den Zwischenfall in Massauah zu einem casus belli machen können; da es diesen nicht haben wollte, warf es den Zwischenfall zur ungelegenen Zeit auf und endigte denselben, indem es denselben für sich als abgeschlossen erklärt und es der Pforte überläßt, die Discussion fortzusetzen. Die Pforte hatte jedoch bereits ihren gewohnheitsmäßigen Protest überreicht, wobei Alles beweis, daß sie den Ausgang desselben bei Italien und den anderen Regierungen voraussaß. Die italienisch-türkischen Beziehungen sind thatsächlich ebenso

Feuilleton.

Ja, ja, die Liesel.

Von Marie von Schlaegel. (Schluß.)

Laut auf schrie die Liesel in wilder Angst; dann warf sie sich zwischen Beide und breitete schützend die Arme vor ihrem Bruder aus, der stumm die Zähne zusammenbeißen, wie vernichtet da stand.

„Hinweg von diesem!“ schrie der Fremde wüthend und wollte das junge Mädchen fortziehen, doch sie klammerte sich krampfhaft um Kunzens Hals und versuchte, ihn zur Thür hinaus zu drängen.

„Dalt ein!“ rief Liesel's Bruder heiser und drängte das bebende Mädchen von sich, „geh' fort, Liesel!“ bat er flehend, „laß uns allein! Ein Irrthum!“

„Kein Irrthum!“ zürnte der Andere, „abfällige Täuschung — Betrug!“

„Freund, ich schwöre Dir —“ Aber der Jörnige wußte seine Antwort wie mit dem Aermel fort. „Erst gib meine Schwester frei! wir sprechen uns später! Liesel, dies ist kein Platz für Dich.“

Er wollte ihre Hand ergreifen; empört stieß sie ihn zurück. „Nähren Sie mich nicht an! Komm fort, Kunz!“ bat sie, „ich sterbe vor Angst!“

Da ging plötzlich die Thür auf, und Frau Amsteeg, die eben heimgekommen, eilte, angezogen durch den ungewöhnlichen Lärm, herbei.

„Gott sei Dank, Mama!“ rief Liesel erleichtert.

„Gott sei Dank, Mama!“ rief auch der Fremde. „Du wenigstens wirst Deines Mannes Sohn nicht verleugnen.“

Im höchsten Grade verwundert sah die Dame ihn an, dann warf sie sich freudig in seine offenen Arme:

„Kunz, mein Sohn! Gottlob, daß Du endlich da bist!“ In starrer Stauen sah die Liesel, wie ihre Mutter den schrecklichen Menschen auf beide Wangen küßte. Waren sie denn alle miteinander wahnsinnig geworden?

„Komm, Mama,“ sagte der zweite Kunz endlich, „alles Andere später. Nimm die Liesel hinaus. Erst muß ich abrechnen mit diesem Menschen, den ich jahrelang für meinen besten Freund gehalten.“ Ein finsterner kummervoller Blick streifte den Andern. „Ich sehe, er hat Euch schmachvoll betrogen!“

„Das ist nicht wahr!“ brauste der Beschuldigte auf. — „O Gott, Mama, sprich Du mit ihm, ich kann's nicht — vor Liesel nicht!“ Und ehe ihn Jemand aufhalten konnte, war er hinausgestürzt.

Liesel wollte ihm nach.

„Du bleibst!“ sagte ihre Mutter ernst. „Kinder, beruhigt Euch,“ fuhr sie in unbegreiflicher Fassung fort, „Edmund hat Niemand hintergangen.“

„Edmund?“ stammelt Lieschen entsezt.

„Du kennst Edmund, Mama?“ fragte Kunz auf's äußerste bestrebt; „Du weißt —“

„Alles, mein Sohn! Hauptmann von Solden ist seit nahezu vierzehn Tagen unser lieber Gast.“

„Gott sei Dank!“ seufzte Kunz. Aber Liesel rief in höchster Erregung:

„Du wußtest es, daß er nicht mein Bruder war?“ Die Brust des rechten Kunz hob sich unter einem tiefen Athemzug, und er wußte sich die feuchte Stirn.

„Heiliger Sanct Welt, war das ein Entré! Darauf war ich nicht gefaßt! — Es wäre auch zu bitter gewesen, den besten Freund zu verlieren in derselben Stunde, da ich Mutter und Schwester gewann. Wie

kann' ich's ihm überhaupt nur zutrauen! Aber weshalb diese seltsame Komödie vor meiner Schwester? Ich begreife nicht.“

„Dazu müßtest Du erst wissen, wie Alles kam und die Liesel kennen, lieber Sohn. Sie hat sich Deinem Freund nämlich in der ersten Ueberredung geradz zu an den Hals geworfen.“

„Daher ihre unbegreifliche Zimperlichkeit gegen mich,“ lachte der Bruder belustigt.

„Ich dachte, es wäre Kunz!“ schluchzte die Liesel.

„Es war Edmund selbst im höchsten Grade peinlich,“ erklärte Frau Amsteeg. „Ich sah sofort, daß Du es nicht warst; er stellte sich auch sogleich vor, als wir allein waren; der Wunsch, Deine Schwester kennen zu lernen, von der er so viel gehört, habe ihn zu diesem Umweg veranlaßt. Zahrelang schon habe er sie im Bilde gern gehabt.“

„Das konnte ein Wünder sehen!“ warf Kunz ein.

„Und nun er das Original kenne, sei es sein heißer Wunsch, die Liesel einst die Seine zu nennen. Er fürchte nur, sie werde ihm zürnen, ihm vielleicht nie verzeihen.“

„Daß sie ihn aus Versehen geküßt habe?“ fragte Kunz neckend, „bist Du so bössartig, kleine Liesel!“

„Etwas Ueberrumpelung mag auch dabei gewesen sein,“ fuhr Frau Amsteeg fort, „kurz, ich erlaube ihm endlich, die unfreiwilige Bruderrolle bis auf Weiteres fortzuführen, indem ich mir vorbehalte, ihr jeden Augenblick ein Ende machen zu können. Es war ja nicht zu wissen, wie die Liesel sich zu ihm stellen würde, wenn sie Alles wüßte, und so konnten sich die Weiben so in aller Unbefangenheit am besten kennen lernen. Er versprach mir, sie heilig zu halten,“ schloß Liesel's Mutter bewegt, „sie nie zu betrüben.“

„Frage Deine Schwester, ob er Wort gehalten hat?“

„Er sie nicht, aber sie ihn!“ lachte Kunz in ausbrechender Heiterkeit.

„Eben noch, als sie fürchtete, ich wolle ihm zu Leibe, hat sie sich ihm wieder an den Hals geworfen.“

In Nummer Vermunderung hatte Liesel zugehört, jetzt barg sie das erglühende Antlitz an der Schulter ihrer Mutter. Alle die seltsamen inbisherigen Sitten fanden jetzt ihre Erklärung.

gute nach dem Proteste, wie vor demselben. Die „Reforma“ fügt hinzu, wenn man ein türkisches diplomatisches Document finden will, welches man als heilig bezeichnen könnte und das den Geist des Widerstandes wenigstens moralisch beweist, müsse man nicht nach dem türkischen Proteste in Betreff Massauahs, sondern nach jenem in Betreff Tunis greifen. Die Pforte, welche kein schlechtes Gedächtniß habe, denke, daß die mindest geeignete Macht zur Ausführung und Geltendmachung ihrer angebotenen Rechte unbedingt jene sei, welche so wenig Achtung für ihre Rechte zeigte und daß es der Pforte weit angenehmer gewesen wäre, diese als jene geachtet zu sehen, welche verlegt zu haben Goblet Italien beschuldigt.

Einer Mittheilung des italienischen Kriegsministeriums zufolge wurde Keren am 2. September von Debebe angegriffen; derselbe wurde jedoch mit einem Verluste von 50 Mann zurückgewiesen. — Der Papst spendete 50.000 Francs den italienischen Seminarien.

Am 5. September fuhr das Kriegsschiff „Möve“ nach Tonga, wo durch die Missionarische Gesellschaft die Uebernahme der Verwaltung stattfinden sollte. Das zum Behufe von Erkundigungen Nachmittags an's Land gesandte Boot mußte umkehren, weil es ohne Grund von den Eingebornen beschossen wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Boote der „Möve“ in gleicher Weise angegriffen. Die „Möve“ feuerte auf die Angreifer und zerstreute dieselben durch ein kleines Detachement. Der Sultan entsandte Truppen zur Züchtigung der Aufständischen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Die Vereinigten Staaten und Kanada.

Aus Newyork, Ende August, wird dem „B. T.“ geschrieben: Präsident Cleveland liebt die Ueberraschungen, und namentlich benutzte er gern seine offiziellen Botenfahrten an den Congreß dazu, das ganze Land, zum Mindesten die Politiker, in Aufregung zu versetzen. Das hat er denn auch durch die Botenschaft in Betreff des Fischerei-Abkommens mit Kanada fertig gebracht.

In der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten hatte sich allmählig die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß durch diesen Vertrag — anfänglich trat die demokratische Presse für, die republikanische gegen denselben auf — die Interessen der Vereinigten Staaten wesentlich geschädigt werden würden; man sah ein, daß der englische Vertreter, Joseph Chamberlain, die amerikanischen Diplomaten, namentlich unseren „berühmten“ Staatssecretär Thomas Bayard, den Gott in seinem Zorn, oder vielmehr Cleveland in seiner Gutmüthigkeit zum Diplomaten gemacht hat, ganz gründlich über's Ohr gehauen. Dieser Ansicht wurde endlich auch in einem großen Theile der demokratischen Presse unverholener Ausdruck verliehen, und es lag schließlich auf der Hand, daß der Senat den Vertrag nicht ratificiren konnte. Nach Monate langer ermüdender Debatte, während welcher die demokratischen Senatoren alle nur erdenklichen Anstrengungen machten, die Annahme des Vertrages empfohlen hatte, zur Geltung zu bringen, erfolgte endlich die definitive Abstimmung; die Ratificirung wurde abgelehnt, und zwar stimmten sämtliche republikanische Senatoren dagegen und sämtliche demokratische dafür. Gegen die Republikaner wurde nun der Vorwurf erhoben, diese internationale Angelegenheit vom engherzigen Parteistandpunkte aus aufgefaßt zu haben, ein Vorwurf, der um so ungerechtfertigter war, als auch ein großer Theil der demokratischen Zeitungen sich gegen die Ratificirung ausgesprochen hatte und nach erfolgter Ablehnung die Stellungnahme des Senats billigte.

Die Ablehnung des Vertrages erfolgte am 21. August, und 48 Stunden später überraschte der Präsident den Congreß durch Ueberwindung einer Botenschaft, in der er nicht etwa dem Senat wegen seiner Opposition einen Vorwurf macht, sondern in der Einleitung einfach erwähnt, daß die Verwerfung des Vertrages es nöthig mache, daß man sich jetzt über die Stellung unserer Regierung in dieser Frage klar werden müsse. In ziemlich energischer Sprache führt der Präsident dann aus, daß die kanadischen Behörden systematisch den amerikanischen Fischern Schwierigkeiten in den Weg legen, und während sie strikte auf der Einhaltung der in den alten Verträgen stipulirten Bedingungen von Seiten der Vereinigten Staaten beständen, ihrerseits ihre Stipulationen offener Verletzung so auslegten, daß alle Vortheile auf ihrer Seite, alle Rechte hingen auf unserer Seite seien. Unter diesen Umständen sei es unbedingt nöthig, daß ihm, als dem exekutiven Regierungsfactor, größere Machtbefugnisse zugesprochen würden, nur eventuell das Recht amerikanischer Untertanen zu schützen und die Ehre der Vereinigten Staaten zu wahren. Als bestes Mittel, um die Herren Kanadier zur Reue zu bringen, empfiehlt er nun die Einführung einer energischeren Retorsions- und Repressalien-Politik. Allerdings hat der Congreß bereits im März 1887 ein Repressaliengesetz gegen Kanada angenommen, aber dasselbe hat practisch keinen Werth, da die darin vorgeschlagenen Maßregeln wie ein zweischneidiges Schwert wirken und den Vereinigten Staaten mehr schaden würden, wie dem Dominion. Die jetzt gemachten Vorschläge sind entschieden practischer. Kanada sah sich nämlich veranlaßt, nach dem am 1. Juli 1885 in Kraft tretenden

„Daß es gut sein!“ tröstete Kunz ernsthaft, „nun Du weißt, daß Jener nicht Dein Bruder ist, werde ich dafür sorgen, daß er aufpakt und schnellig verschwindet!“

Liesel zuckte empor — Aufpakt! Das Wort rief alles Bergessene wach. Kunz — nein — Edmund wollte ja wirklich morgen aufpakt und abreisen. Nach allem Borgefallenen gewiß auf Nimmerwiederkehr! In bitterer Verzweiflung brach sie auf's Neue in Thränen aus. „Aber Rind!“ beruhigte die Mutter, „ist das Unglück denn wirklich so groß? Noch weiß Niemand davon, und Alles geschah ja in bester Absicht!“

„Wahrhaftig!“ neckte Kunz, „es scheint ihr ein großes Unglück, daß Edmund nicht auch ihr Bruder ist. Er selbst wird es schwerlich dafür halten, es sei denn, sie kann ihn gar nicht mehr leiden und nimmt gern mit mir alle Vorlieb.“

„Düble sie nicht!“ hat die Mutter. „Sie hätte alle Ursache, uns böse zu sein. Ich wollte sie schon oft auflären, aber Edmund fehlte im entscheidenden Augenblick immer der Muth.“

„So bin ich ja zur rechten Zeit gekommen,“ meinte Kunz, „nun wollen wir es aber Edmund überlassen, sie zu versöhnen. Freilich, die ‚Schurken‘, die wir uns gegenseitig an den Kopf geworfen, werden wir wohl ruhig einstecken müssen. Oder sollen die beiden Kunze sich über's Zaßentuch schiefen? — Nein? Nun, dann gib mir einen Kuß, und laß endlich, Du dumme Liesel.“

Diesmal weigerte sich das Mädchen nicht, obgleich ihre Thränen immer auf's Neue flossen.

„Jetzt werde ich aber Edmund rufen!“ entschied die Mutter ungeduldig, „komm, Kunz, vielleicht vermag er mehr als wir.“ Beide eilten trotz des Widerspruchs der erschrockenen Liesel hinaus. Edmund verstand es denn auch wirklich ausgezeichnet, Liesels Thränen zu trocknen, denn nach geraumer Zeit kamen beide als überglückliche Verlobte zum Vorschein.

Der rechte Kunz strahlte vor Freude; sein innigster Wunsch war erfüllt.

„Jetzt aber für Champagner geforgt,“ decretirte er selbbergnügt, „ich muß entschädigt werden für den liebevollen Empfang. Und dann lassen wir unsere Kluge Liesel leben.“

„Ja, ja, die Liesel!“ lachten Mutter und Bräutigam.

Widerruf der Fischereiartikel des Washingtoner Vertrages das den amerikanischen Fischern gewährte Privilegium, ihre Beute im sogenannten Zollanfluß durch kanadisches Gebiet nach den Vereinigten Staaten zu schicken, zu widerrufen, was nicht nur zu erheblichen Reiten, sondern auch zu untractirlichen Placereien Veranlassung gab; trotzdem haben wir ihnen das Privilegium, ihre eigenen Waaren von den amerikanischen Häfen im Transit durch die Vereinigten Staaten zu befördern, niemals verweigert. Der Präsident weiß nun nach, daß die Regierung der Vereinigten Staaten das Recht hat, dieses Privilegium als erloschen zu betrachten, und ersucht den Congreß um die Vollmacht, eventuell dieses Recht in Anwendung zu bringen. In ähnlicher Weise wie in Bezug auf den Eisenbahndr. will er auch den Verkehr auf den Wasserstraßen als Retorsionsmittel benutzen. Während nämlich auf den amerikanischen Kanälen im Norden kanadische und amerikanische Schiffe völlig gleich behandelt werden, ist erwiesen, daß auf den kanadischen Kanälen die amerikanischen Schiffe weit höhere Gebühren zahlen müssen, wie die kanadischen. Deshalb empfiehlt der Präsident, fortan die kanadischen Schiffe auf den amerikanischen Kanälen ebenso zu behandeln.

Das sind so im Wesentlichen die practischen Punkte, die Cleveland in seiner Botenschaft empfiehlt. Sofort nach der Verlesung derselben wurde denn auch im Hause ein Antrag, der diesen Vorschlägen entspricht, eingebracht. Der Senat benahm sich der Botenschaft gegenüber recht unpolitisch. Edmonds, der republikanische Führer im Senat, wußte nicht recht, was die Botenschaft enthielt, und um Zeit zu gewinnen, trug er auf Vertagung an, ehe die Botenschaft überhaupt verlesen wurde. Dieses Verfahren war um so zweckloser, als die Botenschaft bis zu einem gewissen Grade die republikanische Stellung der Frage gegenüber rechtfertigt, denn Cleveland gesteht ja selbst zu, daß man den Kanadiern auf ganz andere Weise kommen müsse, und daß die stipulirten Vorschläge in dem Vertrage absolut keine Garantie geboten hätten. Das kindische Gebahren der republikanischen Senatoren wird denn auch jetzt von den tonangebenden republikanischen Blättern nach Gebühr getadelt, und mit einer leeren Wendung erklären sie die Botenschaft als einen republikanischen Sieg und nehmen den guten Eindruck, den die mannhafteste Botenschaft im ganzen Lande hervorgerufen, als — republikanisches Verdienst in Anspruch, da der Präsident die Botenschaft nicht erlassen haben würde, wenn die republikanischen Senatoren den Vertrag ratificirt hätten! Nun, bei einem Präsidentenwahlkampf-Wahlsfeldzug nimmt man es mit solchen Dingen nicht so genau.

Verwaltungs-Bericht des Vicegespans des Hermannstädter Comitates.

(Vorgelegt in der am 4. Juni 1888 abgehaltenen ordentlichen Frühjahr's-General-Versammlung des Municipal-Ausschusses.)

Bezüglich Entfernung der Viehmärkte aus dem Innern der Gemeinden wurden in Neußmarkt, Großpold und Kirchberg Verfügungen getroffen. In Hermannstadt wurde die Vertheilung des bisher hierzu bestimmt gewesenen Platzes gestattet, jedoch die Umfriederung desselben angeordnet.

Schlachtbrücken wurden während des Jahres 1887 in Reßmar, Szeliste und Seltan aufgestellt. Bezüglich des in Hermannstadt erbauten Schlachthauses liegt dem löblichen Municipal-Ausschuß eine besondere Vorlage zur Beschlußfassung vor.

Den Gesundheitszustand der Hausthiere anbelangend ist zu bemerken, daß derselbe während des Jahres 1887 ein günstiger war. Diegleichen waren die sanitären Verhältnisse während der ersten 4 Monate des laufenden Jahres sowohl bezüglich der Menschen, als auch der Hausthiere im Ganzen zufriedenstellend.

III. Armenpflege, Waisen- und Vormundschafswesen.

Im Zwecke einer zielbewußten Regelung der Armenpflege ist Seitens des löblichen Municipal-Ausschusses die Gründung eines Comitats-Armenfondes beschlossen worden, wobei gleichzeitig ausführliche, das Armenwesen betreffende Aufnahmen veranlaßt wurden. Das Resultat dieser Aufnahmen liegt dem löblichen Municipal-Ausschuß in heutiger Sitzung in einer besonderen Vorlage zur Beschlußfassung vor, sammt dem Entwurfe eines Statutes zur Regelung der Armenpflege in den Groß- und Kleingemeinden des Comitates.

Da die Seitens der Gemeinden über das Armenwesen erstatteten Jahresberichte bisher überaus mangelhaft waren, habe ich Fragepunkte hinausgegeben, nach welchen diese Berichte abzufassen sein werden und werde ich daher in Zukunft auch meinerseits in der Lage sein können, dem löblichen Municipal-Ausschuß über diesen wichtigen Zweig der Verwaltung eingehende Daten zu berichten.

Das Waisen- und Vormundschafswesen anbelangend erlaube ich mir auf den nachstehend vollständig aufgenommenen Jahresbericht pro 1887 des Herren Comitats-Waisenstuhlspräsidenten, sowie bezüglich der Städte Hermannstadt und Mühlbach auf die in den unter C. und D., sowie C. 1 und D. 1 beiliegenden Ausweisen enthaltenen Daten hinzuweisen.

Zahl 18/1888. praes.

Öbliche General-Versammlung!

Auf Grund der bestehenden Normen erlaubt sich der ehrfurchtsvoll Geseftigte über die Amtstätigkeit des Comitats-Waisenstuhls im abgelaufenen Jahre 1887 nachstehenden Bericht zu erstatten.

Der Einlaufe erreichte im Jahre 1887 die Höhe von 11618 Stücken, wovon bis auf 208 Stücke sämtliche der Erledigung zugeführt wurden. In diesem Einlaufe waren 588 neue Verlassenschafteten, hiezu gerechnet die aus den Vorjahren im Zuge befindlichen 265, gibt die Gesamtsumme von 853, — wovon sind 870 eingetretet worden.

Der Personalstand der Mündel zeigte mit Schluß des Jahres 1886 im Ganzen 12002 Mündel, — hiezu der Zuwachs im Jahre 1887 mit 638 — gibt die Gesamtsumme von 12640.

Hievon sind in Abfall zu bringen die im Laufe des Jahres 1887 durch Tod, Heirat, Großjährigkeitserklärung, Erreichung des normalmäßigen Alters u. c. von der Vormundschaf losgewordenen 566 Individuen, so verbleiben mit Ende des Jahres 1881 in waisenamtlicher Behandlung noch 12074 Mündel.

Der Personalstand der Curanden bezifferte sich mit Schluß des Jahres 1886 mit 126 Curatelen, — hiezu der Zuwachs im Jahre 1887 mit 37 gerechnet, gibt die Summe von 163. — Hievon in Abfall gebracht die im Jahre 1887 beendeten 29 Curatelen, so verbleiben mit Schluß des Jahres 1887 noch 134 Curatelen anhängig.

Die von den Vormündern und Curatoren in der Gesamtsumme von 59 überreichten Rechnungen wurden sämtlich vorchriftsmäßig und genau geprüft.

Die Waisen-Cassa ist nach den bestehenden Vorschriften im Laufe eines jeden Monats scoutirt worden, wobei stets ein correctes Gebahren mit dem Waisen- und Curanden-Vermögen wahrgenommen wurde.

Der Stand der Waisen-Cassen war mit Schluß 1887 folgender:

1. In Baargeld	37 fl. 04 kr.
2. In Privat-Schuldsscheinen und Werthpapieren	278.675 „ 14 „
zusammen	278.712 fl. 18 kr.

Ich bitte, diesen Bericht zur genehmigenden Kenntniß nehmen zu wollen.

Hermannstadt, am 22. Mai 1888.
Der Präses des Waisenstuhles:
Herbert m. p.

IV. Sicherheitswesen und Vereine.

Der Zustand der öffentlichen Sicherheit war sowohl während des Jahres 1887, als auch während der ersten 4 Monate des laufenden Jahres im Ganzen wohl ein zufriedenstellender, — inwiefern größere Störungen der öffentlichen Sicherheit, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht vorgekommen sind. Jedoch sind laut der bei dem Centralamte geführten „Evidenz über polizeiliche Vorfälle“, welche Evidenz seit Mitte des Jahres 1887 auch auf die Stadt Hermannstadt ausgedehnt wurde, leider ziemlich zahlreiche Verbrechen und Vergehen zur Anzeige gelangt. So während des Jahres 1887: Mord 5 Fälle, Mordversuch 2, Todtschlag 2, Abtreibung der Leibesfrucht 1, schwere körperliche Beschädigung 40, leichte körperliche Beschädigung 2, Diebstahl 193 (darunter zahlreiche Verbrechen), Einbruchdiebstahl 29, Raub 9, Beschädigung fremden Eigenthums 1, Brandlegung 3, Schlägerei 1, Hehlerei 1, Betrug 2 Fälle.

Daß wohl nicht alle strafbaren Fälle zur Anzeige gelangt sind, ist erklärlich, aber auch von den angezeigten und oben aufgezählten dürfte die strafgerichtliche Untersuchung hie und da einen anderen Bestandtheil festgestellt haben. Bezüglich der zahlreichen Diebstähle (um 107 mehr, als im Jahr 1886) ist noch zu bemerken, daß darunter viele ganz unbedeutende Diebstehereien vorkamen.

Die eben gemachten Bemerkungen gelten auch bezüglich der Daten aus den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres. Während dieser Zeit sind angemeldet worden: Mord 6 Fälle, schwere körperliche Beschädigung 9, Diebstahl 55, Einbruchdiebstahl 7, Untererschlagung 1, Betrug 1, Beschädigung fremden Eigenthums 2, Schlägerei 4 Fälle.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum. Dankagung.

Für die vielen anlässlich des Ablebens des innigstgeliebten Gatten, Beziehungswaise Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers Herrn Heinrich Lucardi, Salamisfabrikant, entgegengebrachten Beweise aufrichtiger Theilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleitete sagen tiefgerührt innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.
Hermannstadt, am 11. September 1888.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. September.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Honvobmajor im außerordentlichen Verhältniße und Hilfsämter-Direktor im Landesverteidigungs-Ministerium, Franz Bogdanffy, als Anerkennung seiner langjährigen und hervorragenden Dienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der gr.-lat. Kirchengemeinde in Pusjon zu Herstellung ihrer Kirche, Pfarrwohnung und Schule 200 fl., ferner der gr.-lat. Kirchengemeinde in Szasz-Caros zur Herstellung ihrer Kirche 50 fl. zu spenden.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Aus Wien, 10. d., wird gemeldet: Der Kaiser, welcher um halb 7 Uhr Früh aus Schönbrunn in Wien eingetroffen war, fuhr um 11 Uhr in das „Grand Hotel“ und stattete dem Prinzen von Wales einen Besuch ab. Der Monarch, welcher die Marine-Uniform trug, wurde auf dem oberen Ende der Treppe im ersten Stock vom englischen Thronfolger, welcher die Obersten-Uniform des seinen Namen tragenden österreichischen Husaren-Regiments mit dem Großkreuze des Stephans-Ordens angelegt hatte, erwartet. Der Kaiser und der Prinz von Wales beglückten sich in der herzlichsten Weise und begaben sich dann in die Appartements. Nach fast halbtägigem Aufenthalte verließ der Monarch das Hotel und kehrte an der Seite des Flügel-Adjutanten Baron Wigelberg nach der Hofburg zurück. — Um 10 Uhr hatte der Prinz von Wales den englischen Botschafter Sir Augustus Paget in dreiviertelständiger Audienz empfangen. — Kronprinz Rudolf und der Prinz von Wales besuchten heute Abends die Gewerbeausstellung und begaben sich sodann in das dritte Kaffeehaus im Prater, woselbst die Preisvertheilung an die Theilnehmer des Jubiläums-Schießens stattfand. Den ersten Preis, die vom Kaiser gespendete Gabe, erhielt ein Ungar, Stefan Csert aus Baja. Der Kronprinz und der Prinz von Wales ließen sich ihn vorstellen. — In Berlin rüftet man sich für den feierlichen Empfang des Erzherzogs Albrecht. „Derselbe wird,“ so schreiben die dortigen Blätter, „der Bedeutung des ruhmgekrönten Feldherrn würdig sein.“ Erzherzog Albrecht wird bekanntlich dem großen Manöver des Garde-Corps und des dritten (Brandenburger) Corps beiwohnen. — Das italienische und das portugiesische Königspaar und die beiden Kronprinzen sind zur Vermählung des Prinzen von Asta am 10. d. in Turin eingetroffen. — Bismarck wird nicht alsbald nach Berlin zurückkehren, sondern gutem Vernehmen nach, noch einige Zeit sich in Friedrichshagen aufhalten.

— (Ein erzherzogliches Paar in Klausenburg.) Dem „Kolosovar“ zufolge trifft Erzherzog Karl Ludwig sammt Gemahlin morgen, 14. d., zu zweitägigem Aufenthalte in Klausenburg ein. Der Erzherzog wird als Protector des Vereins vom rothen Kreuz die Abdrücke und Mäumlchleiten der dortigen Filiale bestiftigen. Da die Erzherzogin die st-benbürgischen Volkstrachten kennen zu lernen wünscht, hat der Filialverein Vorkehrungen getroffen, um diesem Wunsch Rechnung tragen zu können.

— (Militärisches.) Das am 10. d. ausgegebene „Armees-Berordnungsblatt“ verlaubart zwei allerhöchste Entschlüsse, durch welche die Errichtung von fünf schweren Batterie-Divisionen auf vermindertem Friedensstande, sowie die Aufstellung von vier neuen bösnisch-herzegovinschen Infanterie-Compagnien angeordnet wird. Der Officiersbedarf dieser fünf Batterie-Divisionen wurde schon durch das jüngste Avancement gedeckt. Durch die Aufstellung von vier bösnisch-herzegovinschen Infanterie-Compagnien wird die Zahl dieser Abtheilungen auf 28 erhöht, welche jedoch noch weiterhin in vier Bataillonen, jedes zu sieben Compagnien, formirt bleiben. Erst im nächsten Jahre, wenn die Zahl der Compagnien auf 32 gestiegen ist, dürften die Bataillone zu vier Compagnien gebildet und hiedurch die Zahl der Bataillone verdoppelt, das heißt auf acht gebracht werden.

— (Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 8. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereins wurden von 9 Schützen 329 Schüsse abgegeben, darunter 149 Schwarzschüsse und 5 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Karl Reßler, das zweite Rudolf Raufner, das dritte Adolf Mieser; Glücklichste: das erste Samuel Otto jun., das zweite Albert Czaly; Würgbeste: das erste Michael Bachpöly, das zweite Gustav Reßler, das dritte Gustav Stengel.

Telegramm!

Wegen des auf den zweiten Jahrmarkt-Tag fallenden jüdischen Feiertages „Versöhnungs-Fest“ haben sich die fremden Kaufleute geeinigt, die Verkaufshütten am obengenannten Tage, das ist

Samstag den 15. September l. J.

geschlossen zu halten.

Die fremden Kaufleute.

[669] 1-2

Sz. 7730/1888.

[632] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 19 frt. 80 kr. löke, ennek 1884. évi október 1-től folyó 8% kamatja, 6 frt. 40 kr. költség kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Preiss Mihályné Gores Mária nevére felvett alczinai 49. sz. tjkvben A. + 2-24, 27-34, 36-51, r., 850, 1489, 1712/3, 1900, 2122, 2670, 2671, 2499/2, 3097/1, 3445, 3763, 4133, 4517, 5590, 6893, 7335, 7750, 7983, 7986/1, 8253, 8559, 9182, 9714, 9911/1, 10309, 10637, 10657, 11538, 13153, 13387, 13619/1, 13733, 15538, 15553, 15739, 16995, 17303, 17591,

17625, 17626, 19059/2, 20101, 20159, 20425, 20448, 20929/2, 20937, 21224, 22253. hr. sz. és a Preiss Mihály ifjú és neje Gores Mária nevére felvett alczinai 100. sz. tjkvben A. + 1-37. rend,

2672, 2673, 9263, 19076/2, 441/1, 615, 872, 2367, 2451, 3440, 3843, 4236, 4601, 4952, 6167, 6193, 6835, 7359, 7703, 7889, 8135, 8666, 9657, 10385, 12277, 12280, 12382, 13501, 14555, 15211, 16513, 16602, 17017, 17327, 19838, 21482, 21895, 22163. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 1408 frt. megállapított kikiáltási árban Alczina község előjárósági helyiségében 1888. évi október hó 6-án, délelőtti 9 órakor, tartandó nyilvános bírói árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló 2 részletben, az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólról telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Alczina község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szabonban, 1888. évi július hó 14-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3. 8464/1888.

[668] 1-2

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß Gewerbelehrlinge die hiesige Gewerbe-Lehrlingschule gar nicht oder nur unregelmäßig besuchen, wird hiemit bekannt gegeben, daß gemäß §. 62 des XVII. G.-U. ex 1884 jeder Gewerbetreibende verpflichtet ist:

- a) seinen Lehrling zum Besuche der Gewerbe-Lehrlingschule anzuhalten;
- b) den Lehrer sofort zu verständigen, wenn der Lehrling wegen Erkrankung am Besuche der Schule verhindert ist.

Uebertretungen hiegegen werden im Sinne des §. 157 a) des obcitirten Gesetzes mit Geld von 20 bis 200 fl. ö. W. und im Falle Uneinbringlichkeit der Geldstrafe mit entsprechender Haft bestraft.

Hermannstadt, am 9. September 1888.

Der Magistrat.

Tausende Tuchcoupons und Reste

Herbst- und Winterbedarf
berfenbet nur gegen Nachnahme oder Vorherfenbung des Betrages,
jede Concurrenz schlagend,
und zwar:

- 3-10 Meter Anzugstoff, bic und stark (compl. Herrenanzug gebend) fl. 4.80
- 3-10 Meter Anzugstoff, bic und stark, besser 6.25
- 3-10 Meter Anzugstoff, bic und stark, fein 8.50
- 3-10 Meter Anzugstoff, feinst 12.50
- 3-10 Meter Anzugstoff, hochfeinst 16.50
- 2-10 Meter Winterrodstoff (compl. Winterrod gebend) 5.-
- 2-10 Meter Winterrodstoff, fein 9.-
- 1-70 Meter Loden (completen Lodenrod gebend) 3.35
- 3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salomanzug gebend) 7.75
- 3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salomanzug gebend), fein 10.-

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling,
Tuchhändler [498] 8-20

in Boskowitz nächst Brünn.

Muster gratis und franco.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 10 kleiner Ring und Suetplatz ist unter vortheilhafter Bedingung zu verkaufen. [665] 1-3

Zwei Drehbänke

sammt Werkzeug sind zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Conditorei Frenzt. [654] 3-3

Wohnung zu vermieten:

Wintergasse Nr. 11 (Wiesenplatz, Jahn'sches Haus), im ersten Stock: 4 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Aufboden, Holzlage, vom ersten October oder November an. [670] 1-3

Eine Verkäuferin

für ein Greislergeschäft wird sofort aufgenommen bei Herrn Eduard Korger in der Artillerie-Cafierne. [666] 1-3

Promessen

auf Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. September 1888, à fl. 2.- sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [646] 3-5



R. DITMAR, K. K. PRIV. LAMPEN-FABRIK, WIEN.



Niederlage:

BUDAPEST, Ecke der Bad- und Balatingasse, Josefplatz.



R. Ditmar's
k. k. priv.

Wiener Blitz-Lampe 30"

(Patent 1888)

hat eine kugelförmige, blendend weisse Flamme und übertrifft alle anderen „Blitz-Lampen“, „belgischen Lampen“ u. s. w. durch ihre enorme Leuchtkraft von 105 Kerzen,

welche nachweisbar durch photometrische Messungen der Herren

Dr. Leonh. Weber, k. Professor an der k. Universität in Breslau, und Dr. Rud. Benedikt, Docent an der k. k. technischen Hochschule in Wien,

festgestellt wurde und demnach nicht auf willkürlicher Annahme beruht.

R. Ditmar's k. k. priv. Blitz-Lampe 30"

ist von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar,

hat die denkbar einfachste Construction und Behandlungsweise, hält Petroleum für eine 10-stündige Brenndauer und

ist billiger als alle Lampen ähnlicher Construction in- und ausländischer Fabrikates.

R. Ditmar's k. k. priv.

Meteor-Brenner mit Kugelflamme

in den Grössen: 15" 20" 25" 30" 35" 45"
mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 87, 120, 157 Kerzen

sind auf entsprechend grossen

Tisch- und Hänge-Lampen, Wandlampen, Laternen u. s. w.

in allen Ausstattungen und Preislagen zu haben.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampen-Geschäft auf Lager.

R. Ditmar's

Blitz- und Meteor-Lampen,

Tisch- und Hänge-Lampen,

in grosser Auswahl

bei

J. F. Schneider's Nachfolger

Johann Weindel, Hermannstadt.